Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 6

Rubrik: Rechtschreibung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forderung nach einfacheren Regeln

Seit langem wird gefordert, die Kommaregeln sollen wegfallen. Nicht nur diktatgeplagte Schüler wünschen es, sondern auch Sprachwissenschafter verlangen das. Allseits wird eine radikale Reduzierung der Zeichensetzungsvorschriften gefordert. Die heutigen Regeln seien kaum zu handhaben, meint das Mannheimer Institut für deutsche Sprache. Über die Vorschläge der Linguisten — darunter die Silbentrennung, die Fremdwortschreibung und vor allem die Kommasetzung — brüten die Vertreter der Kultusministerien hinter verschlossenen Türen jetzt schon seit über einem halben Jahr. Dieses verteufelte Strichelchen macht ihnen also genug zu schaffen. Ein kurzer Blick in den Duden genügt, um die ungeduldige Kritik der Sprachwissenschafter zu verstehen. Die Regeln beanspruchen zehn Seiten des fünfzig Seiten starken Regelwerks der deutschen Sprache. Ebenso ist auch der Inhalt kompliziert. „Der erweiterte Infinitiv mit ‚zu' wird in den meisten Fällen durch Komma abgetrennt" oder „Bei einigen Fügungen ist ein schwankender Gebrauch des Kommas zu verzeichnen" steht da zu lesen. „Völlig unklar und viel zu kompliziert", schreien die Linguisten. Sie sind dafür, die Kommasetzung dem Stilempfinden und dem Gliederungsbedürfnis des einzelnen zu überlassen. Ein Vorschlag, bei dem sie die Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite glauben. So sprachen sich denn auch bei der letzten Umfrage zu diesem Thema 75 Prozent gegen die Kommaregeln aus. Beweis: Eine vom „Institut für deutsche Sprache" (IDS) durchgeführte Analyse von Schülerarbeiten ergab: 25 Prozent aller darin gemachten Fehler beruhen auf dem verflixten Beistrich. Schon bei der Zweiten Orthographischen Konferenz im Jahre 1901 in Berlin vermeldet der Protokollant Meinungsverschiedenheiten über die Interpunktion. Resultat: Die Zeichensetzung ist in dem Rechtschreibregelwerk, das 1902 verabschiedet wurde, nicht enthalten. Darüber wollte man bei der nächsten Konferenz entscheiden. Nur: Eine nächste Rechtschreibkonferenz hat es nie gegeben. Die Regeln von 1901 bleiben bis heute gültig, die Zeichensetzung mithin ungeregelt. In diese Lücke sprang der Duden, der in seinen verschiedenen Auflagen erst so richtig die Problematik der Beistrichsetzung zutage brachte und zwangsläufig zu einer Vielzahl von Regeln kam.
Er besann sich auf eine Verordnung der Kultusministerkonferenz aus dem Jahre 1955, worin es hieß „in Zweifelsfällen ist die im Duden gebrauchte Rechtschreibung verbindlich", und schrieb die Zeichensetzung eigenhändig fest. „Rigoros wurde jede nur denkbare Besonderheit in Regeln gepreßt", sagt der Siegener Germanistikprofessor Gerhard Augst. Spitzfindigkeiten sollen schnell abgeschafft werden. „Die amtlichen Regeln müssen getragen sein vom Geist des Liberalismus!" Konkret empfehlen die Linguisten: Vor Konjunktionen wie und/oder/sowohl als auch soll künftig kein Komma mehr stehen: „Die Mutter hört Radio und der Vater liest." Vor Infinitiven und Partizipien soll das Komma ebenfalls verschwinden. „Er verlangt danach abends ein Glas Wein trinken zu können." Allerdings, wer an solchen Stellen ein Komma setzen will, weil er Mißverständnisse befürchtet oder lange Sätze nicht ausstehen kann, der darf das auch nach den vorgesehenen Regeln tun. Das nennt man Liberalismus! Ob das aber befriedigt?

„Ach was, Liberalismus, das ist Anarchie!“ so die Befürworter der alten Regeln. Schließlich habe das Komma doch auch einen Sinn. Richtig, pflichten die Linguisten bei, aber diesen Sinn kann man kurz und knapp in einem einzigen Satz zum Ausdruck bringen: „Nebensätze grenzt man grundsätzlich mit Komma ab.“ *Siegfried Röder*

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Die Verlotterung der deutschen Sprache

Der clevere Gangster, der das Baby eines Topmanagers gekidnappt hatte, löste ein Ticket, bestieg die Gangway und flog mit dem Jet in die USA. Sobald der Kidnapper auf Kennedy-Airport gelandet war, fuhr er mit einem Taxi in die City von New York.
Als er dort ankam, hatte er schon wieder Kohldampf. Deshalb begab er sich in die erstbeste Snackbar, die schräg gegenüber einem Do-it-yourself-Shop gelegen war.
In dem Fernsehen, das ununterbrochen lief, wurde gerade ein Interview mit einem smarten Entertainer live übertragen. Der Killer hatte seinen Hot-Dog gegessen und machte Anstalten aufzustehen, als eine Blondine mit Sex-Appeal sich neben ihn setzte und einen Drink bestellte. Irgendein Mann begann ein animiertes Gespräch mit ihr über ein Musical, das er neulich gesehen hatte.
Arme deutsche Sprache! Was ist bloß aus dir geworden? Soweit ist es inzwischen also schon mit dir gekommen, daß viele „Wichtigtuer“ für eine einfache Geschichte — wie hiervor — 20 Prozent Fremdwörter aus dem angelsächsischen Bereich brauchen. Weshalb eigentlich? Hört sich die „story“ darum interessanter an, oder handelt es sich schlechthin um Bequemlichkeit? Da muß man namentlich die romanischen Völker preisen; suchen sie doch für fast jedes moderne Wort eine angemessene Umschreibung in ihrer Sprache. Aber nicht nur Weltsprachen, die von Hunderten von Millionen gesprochen werden (wie etwa Chinesisch, Spanisch, Hindi und Französisch), ersetzen neue Begriffe durch eigene Wörter. Sogar das Isländische, dessen sich nur 250 000 Inselbewohner bedienen, lehnt Fremdwörter ab: z. B. simi (Fernsprecher), útvarp (Rundfunk), thota (Düsenflugzeug), tölva (Computer).
Hiervon hebt sich der Sprachgebrauch der heutigen BRD-Bürger schroff ab. War es vor vierzig Jahren noch so, daß man einheimische Wörter und Begriffe bevorzugte (etwa Rundfunk, Fernsehen, Tonbandgerät, Fernschreiber usw.), werden jetzt vor allem Wörter und Ausdrücke angloamerikanischer Herkunft kritiklos übernommen: Chip, Computer, Design, Drop-out, Happening, Image, Recorder, Scanner, Video-clip, Waterproof, Yellow Press usw.
Für viele Fremdwörter gibt es jedoch ausgezeichnete deutsche Umschreibungen, die genau dasselbe bedeuten und deshalb verwendet werden sollten. Einige Beispiele: *Boom* = Aufschwung, *checken* = überprüfen, *Cup* = Pokal, *Know-how* = Fachwissen, *live* = direkt, *Match* = Spiel, Wettkampf, *Pipeline* = Ölleitung, *Reprint* = Neudruck, *Secret Service* = Geheimdienst, *testen* = prüfen. *Ton Faas*